



Géza G. Xeravits
Peter Porzig

Einführung in die Qumran-Literatur
Die Handschriften vom Toten Meer

Berlin: De Gruyter 2015
318 S., € 29,95
ISBN 978-3-11-034975-7

Simone Paganini (2017)

Das vorliegende Werk bietet eine sehr gute Einführung in die Qumran-Literatur. Géza Xeravits ist zweifelsohne ein Experte der Materie und verfasst nach der Fertigstellung der offiziellen Publikation der Handschriften ein Handbuch, das sowohl Studenten aber auch Interessierten einen hervorragenden Überblick zum Thema anbietet. Peter Porzig hat die ungarische Originalfassung nicht nur übersetzt, sondern ergänzt und überarbeitet.

Die Arbeit ist vor allem wertvoll, weil der Zugang gänzlich auf eine allerklärenden Hypothese über die Schriften und deren Autoren verzichtet – so zumindest im Einleitungskapitel (das ist allerdings die Idee von Porzig, in den von Xeravits verfassten Teilen ist die „Essener-Hypothese“ sehr wohl stark präsent) – um sich nicht so sehr über Gemeinsamkeiten in Stil, Theologie und Grundeinstellungen auszulassen. Es soll vor allem die Vielfalt der in den 11 qumranischen Höhlen aufbewahrten Handschriften besprochen werden. Es handelt sich um eine Einführung und es wäre nicht gerecht, diese Tatsache in dieser Besprechung nicht zu beachten. Viele der Problematiken, die angesprochen werden, können selbstverständlich in einer knappen Darstellung nicht endgültig gelöst werden, aber der Leser bekommt eine ausführliche Darbietung, nicht nur des Textkorpus, sondern auch der wesentlichen Inhalte der einzelnen Schriften. Diese werden diskutiert und auch im Zusammenhang mit der Sekundärliteratur aufbereitet.

Das erste Kapitel dient dazu, die Sammlung der Handschriften zu präsentieren. Dabei ist vor allem der methodische Ansatz positiv zu würdigen: Schriften und Siedlung sind zunächst getrennte Gebiete, die als solche behandelt und untersucht werden müssen. Anschließend werden überzeugende Argumente gebracht, um eine

erste Klassifizierung der Handschriften durchzuführen. Es geht um biblische bzw. nicht-biblische Texte und im Fall der nicht-biblischen Schriften um „genuine“ (sectarian) bzw. „nichtgenuine“ (non sectarian) Literatur. Neben einer repräsentativen Auflistung der wichtigsten Literatur am Beginn jedes Paragraphen, bieten die Verfasser in diesem ersten Kapitel eine sehr ausführliche und komplette Auflistung der wichtigsten Literatur (Textausgaben, Konkordanzen, Nachschlagewerke).

Nach dieser Einleitung behandelt das zweite Kapitel die „biblischen“ Handschriften. Die weitere Unterteilung berücksichtigt Handschriften, die ganze Bücher beinhalten, Tefillin, Mezuzot und Targumim. Bereits in diesem ersten Kapitel zu den einzelnen Schriften merkt man, wie das eigentliche Interesse des Autors nicht so sehr darauf liegt, die diversen Texte zu präsentieren, sie wollen vielmehr konkrete zum Teil auch sehr spezifische Probleme, die sehr wohl ein Fachpublikum ansprechen wollen, besprechen. Natürlich wollen die Autoren sich somit innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion positionieren. Das Buch wird dennoch immer wieder für den interessierten Leser zu kompliziert, für den Fachmann hingegen zu simplifizierend.

Das dritte Kapitel behandelt sogenannte Parabiblische Texte. Dabei spielen bei den Werken, die sich an die Torah anlehnen, die Henochbücher und die Jubiläenbuchtradition eine große Rolle. Allerdings könnte man über die Einordnung der Tempelrolle in diese Gruppe diskutieren. Wobei jede Systematisierung notwendigerweise eine Vereinfachung mit sich bringt, die nicht alle Aspekte mitberücksichtigen kann. Und gerade bei komplizierten und uneinheitlichen Werken ist eine Entscheidung nicht immer einfach. Nach einem Abschnitt zu den auf Propheten-Literatur basierenden parabiblichen Texten wird abschließend die Testamenten-Literatur behandelt.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit Exegetischen Texten. Im ersten Teil des Kapitels werden vor allem die Pescharim beschrieben. Es ist ein wenig schade, dass die Pescharim als eine einzige Sammlung, die der Qumrangemeinschaft zugesprochen wird, betrachtet wird. Beide Annahmen – Pescharim als Sammlung und die Existenz einer Qumrangemeinde – sind nicht unbedingt allgemein anerkannt und gerade eine „Einführung“ sollte ein differenziertes Bild anbieten können. Den zweiten Teil der „exegetischen Texte“ bilden die sogenannten eschatologischen Schriften. Das Kapitel endet mit einer knappen Beschreibung der messianischen Figuren, die in der Qumran-Literatur vorkommen.

Das Kapitel zu Ordnungen und Rechtstexten bespricht zunächst ausführlich die S-Literatur, CD und anschließend 4QMMT. Auch in diesem Fall ist die Gliederung zumindest fragwürdig. Sowohl die Tempelrolle als auch das Jubiläenbuch hätte man an dieser Stelle besprechen müssen. Aber man kann sehr gut sehen, wie bereits bei der Organisation der Systematik, die getroffenen Entscheidungen maßgeblich sind,

um die Texte zu interpretieren. Das ist möglicherweise notwendig, um überhaupt eine Struktur zu präsentieren. Die Entscheidungen werden allerdings nicht immer transparent begründet. Der Experte kann dabei sehr wohl differenzieren, der Interessierte kann hingegen verwirrt werden.

Die Kalendertexte sind zwar gerade für das Verständnis von „Gemeinschaft“ ganz wichtig, sie werden aber relativ kurz behandelt, bevor im Kapitel 7 liturgische und poetische Texte angeführt und besprochen werden. Diese werden in „liturgischen Texten“ und „poetischen Texten nichtliturgischer Art“ unterteilt. Dass zu dieser zweiten Gruppe die Hodajot gezählt werden, ist wiederum ein wenig unverständlich, ebenso die Zuweisung der Psalmenrolle zu den Weisheitstexten (Kapitel 8).

Mit den „Historischen Texten“ in Kapitel 9 und den „Eschatologischen Texten“ in Kapitel 10 kommt die Einführung zu ihrem Schluss. Interessant ist im Kapitel 9 die Behandlung von Werken, die sich mit den Beziehungen zwischen Qumrangemeinschaft und Hasmonäern beschäftigen. Bei den Apokalyptischen Texten diskutieren die Verfasser zunächst die Bedeutung der Terminologie, wobei die Bemerkung, dass Daniel-, Henoch- und Jubiläenbuch zur gleichen geistigen Strömung gehören, nicht undifferenziert gelten darf.

Eine Liste der Qumranhandschriften vollendet das Werk.

Die Einführung füllt zweifelsohne eine Lücke im Panorama der deutschsprachigen Qumranforschung. Die Literaturangaben sind sehr hilfreich und die zeitliche und literarische Zuordnung der unterschiedlichen Schriften ist auch ganz gut. Vieles müsste allerdings mehr ausdifferenziert werden. Am Beginn des Buches wird dafür plädiert Schriften und „Qumrangemeinde“ getrennt zu behandeln, was leider im Laufe der Ausführungen nicht immer passiert und vor allem die Laienleser zu Fehlschlüssen verleiten könnte. Wenn man bedenkt, dass die ersten Adressaten des Buches Studenten sein sollten, ist diese Tatsache umso schwerwiegender. Die Darstellungen der beiden Autoren sind nicht immer einfach. Einerseits ist die Diskussion der Literatur manchmal zu pauschal, denn es ist sehr schwierig mit dem geringen zur Verfügung stehenden Platz präzise zu sein, andererseits spricht das Buch auch ein Publikum aus Spezialisten an, die sowohl Hebräisch können als auch sich in der Geschichte des Judentums des Zweiten Tempels zurechtfinden.

Das Buch ist sehr gut. Allerdings entsteht der Eindruck, dass das Buch nur wirklich verwenden kann, wenn man bereits Vorkenntnisse hat und sowohl Systematisierung als auch Ausführungen kritisch reflektieren kann. Denn es wird nicht nur „Grundwissen“ vermittelt, sondern auch Interpretationen, die nicht immer dem allgemeinen Konsens entsprechen.

Zitierweise: Simone Paganini. Rezension zu: *Géza G. Xeravits. Einführung in die Qumran-Literatur.*
Berlin 2015
in: bbs 2.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Xeravits_Qumran.pdf